



Amtlicher Theil.

Am 17. Oktober 1878 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XLVI. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig blos in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter:

- Nr. 125 die Verordnung des Justizministeriums vom 2. Oktober 1878, betreffend die Zuweisung der Ortschaft Bielanta zu dem Sprengel des Bezirksgerichtes Neumarkt in Galizien;
 - Nr. 126 die Verordnung des Finanzministeriums vom 11ten Oktober 1878, betreffend die Behandlung der Küstler für Hejennaische bei der Pauschalierung der Branntweinsteuer nach der Leistungsfähigkeit des Maßdraumes.
- („W. Ztg.“ Nr. 246 vom 17. Oktober 1878.)

Nichtamtlicher Theil.

Der Herr Reichsraths- und Landtagsabgeordnete Martin Gottschewar in Gurkfeld hat dem Landespräsidium den Betrag von einhundert Gulden mit der Widmung für hilfsbedürftige Familien der einberufenen Reservisten aus Krain übergeben.

Indem dieser Betrag unter Einem seiner Bestimmungen zugeführt wird, wird dem edlen Spender der wärmste Dank ausgesprochen.

Die Vereinsleitung des allgemeinen krainischen Militär-Veteranenvereins in Laibach hat dem Landespräsidium den Betrag von fünfzig Gulden mit der Widmung für Unterstützung von verwundeten Kriegern zukommen lassen. Auch hat dieser Verein zur Bethellung der Verwundeten je fünfzig Stück neue Hemden und Unterhosen an die Spitalleitung in der Peterskaserne bereits abgegeben und zugleich die Bereitwilligkeit ausgedrückt, dem Frauenvereine auf Wunsch seine Dienste anzubieten.

Indem obiger Betrag unter Einem seiner Bestimmungen zugeführt wird, wird für diese patriotischen Widmungen der wärmste Dank ausgesprochen.
Laibach am 17. Oktober 1878.
Vom k. k. Landespräsidium.

Oesterreich und die Pforte.

Wie aus Konstantinopel vom 16. d. M. berichtet wird, scheint der ungünstige Eindruck, welchen die letzte türkische Circulardepesche bei allen Kabinetten der Großmächte hinterlassen hat, nicht ohne Wirkung auf dem in den letzten Tagen bemerkbar gewordenen Verhalten des Großveziers Savfet Pascha zu äußern, mit dem k. und k. österreichisch-ungarischen Botschafter

Grafen Zichy die Verhältnisse zu erörtern, welche auf die zwischen der Pforte und Oesterreich-Ungarn ob-schwebenden Fragen Bezug haben. In diesen Besprechungen ist auch die Eventualität der militärischen Occupation des Distriktes von Novibazar durch die k. und k. Truppen, und zwar seitens des Großveziers, in spontaner Weise berührt worden. Aus dieser Thatsache will man in den der Pforte nahestehenden Kreisen auf eine seitens dieser letzteren nunmehr zutage tretende größere Geneigtheit schließen, mit Oesterreich-Ungarn zu einer Art militärischen Abkommens wegen der Besetzung des Distriktes von Novibazar zu gelangen. Wie weiter versichert wird, soll es an Rathschlägen einzelner Großmächte nicht fehlen, welche geeignet wären, die etwa vorhandenen Intentionen der Pforte in dieser Richtung zu bestärken. Schließlich wird der „Pol. Kor.“ noch gemeldet, daß Savfet Pascha von den auf die Angelegenheit von Novibazar bezugnehmenden Erörterungen Anlaß genommen habe, dem Grafen Zichy Aufschlüsse über den Zweck der Truppenconcentration zu geben, welche die Pforte im Vilajet von Kosovo veranlaßt. Die Motivierung dieser Maßregel fällt mit dem Hinweise auf die Nothwendigkeit zusammen, eventuell gewisse Bestimmungen des Berliner Friedensvertrages gewaltsam gegen die renitente albanesische Bevölkerung durchzuführen zu müssen.

Zum gleichen Gegenstande schreibt man den „Times“ unterm 14. d. M. aus Konstantinopel: „Ueber die diplomatischen Beziehungen zwischen der Pforte und dem Wiener Kabinett circulieren viele falsche Gerüchte. Die wahre Sachlage ist folgende: In den letzten Ministerräthen wurde die Idee einer auf die Occupationsbedingungen bezüglichen Convention aufgegeben und beschlossen, gegen das Vorrücken der österreichischen Truppen in der Richtung von Novibazar zu protestieren. Es wurde daher am letzten Sonntag Karatheodori Pascha telegrafisch beordert, das österreichische Kabinett zu informieren, daß die türkische Regierung keine Hoffnung auf den Abschluß einer beide Theile befriedigenden Convention habe und sich darum einfach an die Erklärung der österreichischen Bevollmächtigten beim Berliner Kongreß bezüglich der Ziele der österreichischen Occupation halte. Ferner wurde eine Note ausgearbeitet, welche gegen das Vorrücken der Oesterreicher auf Novibazar protestiert, da dasselbe den Widerstand der Albanesen hervorrufen würde, und die Mittheilung enthält, daß die Pforte die Mächte ersuchen werde, ihren Einfluß auf das Wiener Kabinett geltend zu machen, um weiteres unnöthiges Blutvergießen zu vermeiden. Der Sultan bestand darauf, daß dieser Note hinzugefügt werde, eine Mißachtung dieses Protestes schließe eine Verletzung des internationalen Rechts und einen Eingriff in die

souveränen Rechte des Sultans ein. Der Großvezier protestierte gegen die Einschaltung dieser Phrase aufs heftigste und bat, da er den Sultan hartnäckig fand, um seine Entlassung. So stand die Angelegenheit für einige Zeit, bis schließlich der Sultan in eine mildere Abfassung der Note willigte.“

Zur Stimmung in Bosnien.

Einen Beitrag zur Kennzeichnung der in Bosnien seit Durchführung der Occupation in vieler Hinsicht wesentlich veränderten Stimmung finden wir in einem Berichte, welcher der „Pol. Kor.“ aus Nordbosnien vom 11. d. M. zugeht. In demselben heißt es:

„Es ist selbstverständlich, daß die Christen beider Riten die Wohlthat, welche die Occupation bereits für sie gezeigt hat, vollkommen zu würdigen verstehen. Die Loyalität, welcher sie für Oesterreich-Ungarn nunmehr bei jeder Gelegenheit Ausdruck geben, ist keine geheuchelte und keine erkünstelte; in allen Kutschas wird die so sehr zum Bessern geänderte Lage nicht nur lebhaft besprochen, sondern auch freudig empfunden und mit Dank für den Kaiser Franz Josef anerkannt. Die Katholiken sehen ihre von jeher gehegten Hoffnungen in vollständiger Weise realisiert. Die Griechisch-Orthodoxen, in deren Mitte der Same groß-serbischer Ideale ausgestreut wurde, danken Gott und allen Svetci (Heiligen), daß es dem Tjesjar gefallen hat, das Befreiungswerk zu vollziehen, für welches, wie die Ereignisse nun unwiderleglich gelehrt haben, Serbien absolut nicht die Kraft gehabt hätte und sie auch in einer näheren oder weitem Zukunft nie haben würde. Ein griechisch-orthodoxer Parrer Namens Milosenic, der es liebte, die omladinistischen Hirngespinnste zu propagieren, äußerte sich offen, daß Serbiens Macht in Bosnien zusammengebrochen wäre und die Serben sogar das Schicksal der bosnischen Rajah hätten theilen müssen.“

„Wenn man die Stimmung in Nordbosnien eingehend zu prüfen sich angelegen sein läßt, so kann man die Wahrnehmung machen, daß in den muhamedanischen Kreisen eine doppelte Strömung herrsche. Ein guter Theil unter den Muhamedanern hat sich bereits mit der Occupation abgefunden. Diese halb und halb versöhnten Elemente rekrutieren sich theilweise aus dem großen Grundbesitz, den Handelsleuten, den Gewerksleuten und dem Bauernstand. Die Renitenz concentrirt sich zumeist in der muhamedanischen Geistlichkeit, einem Bruchtheil der verarmten Begg, die von der Hoffnung erfüllt sind, im Trüben fischen zu können, sowie in jener „Fufara“, welche das schmutzige Proletariat Bosniens repräsentiert und sich vom Ventergeruche angezogen fühlt. Der Rest der Insurgenten

Fenilleton.

Wiener Skizzen.

17. Oktober.

Wie vieles sich seit dem deutsch-französischen Kriege in den socialen Zuständen Frankreichs und in seinen Beziehungen zum Auslande geändert haben mag, Eins ist dasselbe geblieben: die Pariser Mode und das Pariser Theater beherrschen noch immer den Continuum. Mode und Theater stehen auch im engsten Zusammenhang, eins unterstützt das andere, sie arbeiten gegenseitig in die Hände, und mit manchem neuen Stücke wird auch ein Stück neuer Mode bei uns importiert. Man hört hier öfter mit Stolz und Befriedigung äußern, wenn Paris die erste Theaterstadt der Welt sei, so ist Wien jedenfalls die zweite, und in der That ist das Theaterleben hier ebenso rege wie in Paris, es übt auch denselben Einfluß auf die socialen Zustände aus. Was die Zahl der Theater beträgt, verhältnismäßig nämlich, denn es hat sieben große und sechs kleine Theater und bringt, wenn die Sommertheater und Arenen hinzugezählt werden, wol an zwanzig zusammen, während Paris bei einer mehr als dreimal so großen Bevölkerung nur achtundvierzig Theater zählt. Da nun das Theater ein so wichtiger Factor in unserem Leben ist, so zwingt das von selbst, ihm bisweilen eine besondere Betrachtung zu widmen, besonders wenn man Wiener Zustände und Verhältnisse skizzirt.

Die Theatersaison hat heuer unter ziemlich günstigen Auspicien begonnen; das Publikum war durch die totale Pause im Sommer sehr ausgehungert, es entwickelte eine ungewöhnliche Theaterlust, und wenn es den Direktoren gelingt, diese Stimmung zu erhalten, so kann sich der Verlauf der Saison recht vortheilhaft für sie gestalten. Um diese Theaterlust rege zu erhalten, gibt es nach der Ansicht unserer Bühnenleiter nur Ein Mittel: stets Novitäten zu bringen oder interessante Debuts und Gastspiele zu veranstalten. Das Burgtheater theilt sich an dieser Novitätenjagd prinzipiell nicht, hat es auch gar nicht nötig, wenn es nur sein klassisches Repertoire abspielt, macht es schon brillante Geschäfte. Die Hofoper würde es den anderen Theatern in dieser Beziehung gerne gleichthun, wenn nur Opernovitäten keine so große Seltenheit wären. Bis jetzt haben beide Hofbühnen auch nur je eine Novität gebracht, das Burgtheater ein vieractiges Drama von Paul Lindau: „Johannistrieb“, und die Hofoper die Gounod'sche Oper: „Philemon und Baucis“, nebst einem Ballett: „Naila oder Die Quellenfee“, von Delibes. Das Lindau'sche Stück hat Erfolg gehabt, weniger durch sich selbst, als durch das meisterhafte Spiel der Burgtheater-Mitglieder. Der Stoff ist etwas abstrus; der Verfasser will darthun, daß, wie es einen zweiten Safftrieb im Pflanzenreiche gebe, Johannistrieb genannt, es im Menschenleben auch eine zweite Liebe gebe, eben so tief und leidenschaftlich wie die erste. Das psychologische Moment ist es aber nicht, das in dem Lindau'schen Stücke fesselt, mehr sprachen die eingefügten Lustspielscenen an. Lindau ist ein geschickter Bühnenschriftsteller, der sich auf

Effekte versteht, ein Dichter aber ist er nicht, man merkt seinen Stücken zu sehr an, daß sie gemacht sind.

Ueber Gounods „Philemon und Baucis“ lauten die Urtheile verschieden, die Musikkenner rühmen daran die geistvollen Rhythmen und lieblichen Melodien, die reiche musikalische Erfindung, Vorzüge, die besonders in einer Arie und einem Bacchantenchor hervortreten, das große Publikum aber findet die Oper herzlich langweilig. Noch langweiliger ist das Ballett, das absolut unverständlich ist. Trotzdem haben beide Novitäten — eigentlich sind es keine, denn die Oper ist schon 18, das Ballett 15 Jahre alt — einen großen Erfolg gehabt, und zwar infolge der überaus prächtigen Ausstattung und guten Aufführung. Die Decorationen des zweiten Actes der Oper sind von einer geradezu verblüffenden Pracht. In dem Ballette wirken neben den Decorationen noch die Massengruppierungen, welche man vielleicht nirgends so präcise und effectvoll sehen kann, als in unserer Hofoper.

Das an künstlerischer Bedeutung den beiden Hofbühnen zunächst stehende Theater ist das Stadttheater, unter der Leitung des bühnenerfahrenen Dr. Laube. Es wurde heuer mit „Preciosa“ eröffnet, allein für dieses unvergänglich schöne Stück fehlten die Darsteller; Fräulein Frank spielte die „Preciosa“ recht gut, sie singen hören, war weniger angenehm. Die Direction setzte die „Preciosa“ auch bald wieder vom Repertoire ab und griff zu älteren französischen Dramen, wie „Lady Tartuffe“ von Frau v. Girardin. Auch holte sie ein älteres Lustspiel von Spielhagen hervor: „Hans und Grete“, welches etliche male im Burgtheater gegeben worden war, aber dann beseitigt wurde,

Francis für die Luftfahrt gezahlt; er empfing beim Aussteigen ein Honorar von 500 Francs. Die Kerze wissen also jetzt, wo eine einträgliche Kundschaft zu finden ist. Der Vater ist der Sohn eines der größten Manufacturisten von Manchester. Seine Frau wollte durchaus in den Ballon steigen, und in ihrem Zustande sind die Gelüste bekanntlich unwiderstehlich. Mutter und Kind befinden sich wohl. Das letztere wird jedenfalls mit Recht den Titel: „Se. Hochgeboren“ führen dürfen.

Lokales.

Krainischer Landtag.

11. Sitzung.

Laibach, 12. Oktober.

(Schluß.)

Abg. Deschmann spricht für den Gesetzentwurf. Die Einwürfe, welche gegen den Gesetzentwurf gemacht wurden, schilderte man so grauenhaft, doch gilt auch hier das Sprichwort, daß der Teufel nicht so schwarz ist, als man ihn malt. Einerseits wird der Gesetzentwurf deswegen bekämpft, weil man angeblich nicht genügend Zeit habe, denselben genau durchzugehen, und doch haben die seitens der andern Seite des Hauses gesprochenen Reden das beste Zeugnis davon gegeben, in welcher Genauigkeit die Herren das Gesetz einem eingehenden Studium unterworfen haben. In erster Linie fand man sich berufen, für die gekränkten Rechte der Ortschaftsräthe einzutreten, doch ist ja allgemein bekannt, daß sich diese um ihre zu solcher Bedeutung aufgebauchten autonomen Rechte gar nicht kümmern, ja daß es von sehr vielen derselben schwer hält, auch nur eine Rechnung zu erlangen. Der Stadtgemeinde Laibach kann es nur von Vortheile sein, wenn der Ortschaftsrath mit dem Bezirksschulrath zum Stadtschulrath vereinigt wird, da diese Vereinigung die Manipulation wesentlich vereinfachen wird. Zudem hat ja die Stadtgemeinde ihren Vertreter im Landes-Ortschaftsrathe, der ihre Rechte wahrer wird. Sehr sonderbar hören sich die Klagen der Herren Gegner darüber an, daß man die Rechte der Stadt Laibach kürze. Und doch, als die frühere nationale Majorität das jetzt gültige Volksschulgesetz schuf und auf dem Reichsschulgesetz der Stadt Laibach einen Platz im Landes-Ortschaftsrathe hätte schaffen können, da wollte sie nichts davon wissen, und hat so der Großtheil des Landes ein ihr gebührendes Recht durch Jahre vorenthalten. Die Classificierung der Lehrer seitens der Lehrerschaft gewiß freudig begrüßt werden, da die Systemlosigkeit hiemit zu Ende geht. Die Zwangsmaßregeln gegen die Ortschaftsräthe, welche in dem Gesetze aufgenommen sind, wurden lebhaft bekämpft, aber die Herren wissen sehr genau, daß es auch im Gebiete der Strafenwesen manche Corporationen gibt, welche ohne Zwang überhaupt nichts zu erreichen vermögen. Der Einfluß der Bezirkshauptleute, ihre Amtsfähigkeit u. wurde in einer Weise geschildert, als ob diese mit dem Volke wie Wütheriche umgehen würden. Nun, da muß man wol fragen, wo jenes so einseitig muthige Volk bleibt, das die Herren erst loblich priesen, wenn es sich in Wirklichkeit so behandeln ließe. Es ist seitens eines Redners der gegnerischen Partei behauptet worden, daß auch der Geistliche im Ortschaftsrathe mit der Regierung gemeinsame Sache mache und sich gegen das Volk lehnen könnte. Der Herr Redner wird dem betreffenden Herrn für dieses Mißtrauen recht besonders verbunden sein, und es ist leicht so geringes Vertrauen setzt. Jämmerhin aber ist es ein Beleg dafür, wie sehr die Phantasie der Herren auf der andern Seite des Hauses erhitzt sein muß, wenn sie schon zu solchen Behauptungen die Zuflucht nehmen muß, um den Gesetzentwurf zu beseitigen.

Besonders angegriffen wurde auch jene Bestimmung des Gesetzes, welche den Ortschaftsräthen das Präsentationsrecht entzieht. Bis jetzt konnte sich eine Gemeinde ihres Lehrers, der seinen Pflichten nicht nachkam, nicht anders entledigen, als wenn es ihr gelang, eine andere Gemeinde zu finden, die denselben präsen- tierte. Dies war aber in vielen Fällen nicht möglich, und die Gemeinde mußte, ob sie nun wollte oder nicht, den Lehrer behalten. Diesem Uebelstande ist durch den vorliegenden Gesetzentwurf gründlich abgeholfen. Die Behauptung, daß die Ortschaftsräthe auf das Recht der Lehrerernennung einen so großen Werth legen, ist einfach nicht wahr, sie werden vielmehr froh sein, desselben entbunden zu sein. Die Stadtgemeinde Laibach hat zum Ersatz dafür, daß sie das Lehrerernennungsrecht verliert, ein kostbares Geschenk erhalten, nämlich ihre Vertretung im Landes-Ortschaftsrathe. Das bisherige Recht des Landesauschusses, zwei Mitglieder aus dem Lehrstande vorzuschlagen, hat für das Land von keinem besonderen Werthe und Anlaß gegeben. Die zwei vom Landesauschusse ausgesendeten Mitglieder in den Landes-Ortschaftsrath entsendeten Mitglieder haben genügend Gelegenheit, die Interessen des Landes zu wahren, und hätten die beiden bisherigen Vertreter des Landesauschusses die Sitzungen des Landes-Ortschaftsrathes besucht, so kann man überzeugt sein, daß, wenn sie daselbst ihre begründeten Einwendungen

vorgebracht hätten, hinsichtlich der Schulbauten maßvoller vorgegangen und dem Lande manche Kosten erspart worden wären. Das Land entäußert sich seiner Rechte gar nicht, es stimmt nur zu, daß das Schulwesen mehr concentrirt und auch bezüglich der Lehrerernennung von einer Stelle aus geleitet wird.

Man hat so viel des Lobes darüber gehört, was der Clerus für die Schule gethan, diesbezüglich ist jedoch Freiherr von Helfert, der bekanntlich kein „Liberaler“ ist, ganz anderer Anschauung, denn als man unter der Kaiserin Maria Theresia in Krain ein geregelteres Volksschulwesen einführt, hatte man die größten Kämpfe mit dem Clerus zu bestehen, der sich dagegen mit aller Macht auflehnte. Vom Staate wird das wol niemand sagen können, dieser hat stets und überall, wo es nur möglich war, das Schulwesen gefördert. Die wichtigste Controlle über das gesammte Volksschulwesen besitzt noch immer das Land, und zwar jene, wo es sich um die Ausgabe von Geldmitteln handelt, nämlich bei Berathung des Normal-schulfonds-Präliminans. Man hat heute bei Besprechung der Zusammenziehung der Schulbehörden auch viel mit Ziffern gespielt und dann die beliebte Methode prakticirt, alles, was nicht national ist, als Kreaturen zu bezeichnen. Man sollte doch denken, die Herren der Gegenpartei wären wenigstens so weit gelangt, in jedem Menschen seine Ueberzeugung zu achten. Auch daß der Gesetzentwurf von einem Mitgliede des h. Hauses eingebracht worden ist, wurde von den Herren der Gegenpartei vielfältig bemängelt. Es ist jedoch viel besser, wenn ein Mann auf Grund praktischer Erfahrungen Änderungen an einem Gesetze beantragt, als wenn dieselben vom grünen Tische aus angeregt werden. Der Antragsteller hat eben als Practicus die Sonde angelegt an das alte Gesetz, und wenn die Operation auch schmerzhaft ist und man viel Jammer hört, so wird sie doch zu dem Zwecke führen, den wir ja alle anstreben — zu einem gesunden Schulwesen.

Abg. Dr. Zarnik wendet sich gegen den Gesetzentwurf. Nach der Schlacht von Königgrätz, als die bekannte Phrase von den preussischen Schulmeistern in Schwung kam, wurde dieselbe in Oesterreich, dessen Journalistik im Phrasenmachen groß ist, eingebürgert, und man begann mit der Modernisierung des Volksschulwesens, in welche sich selbstverständlich der Staat einmischen mußte. In England und Amerika kümmert sich der Staat gar nicht um die Schulen, dieselben sind ganz in Privathänden. Würde er in der Lage sein, ein Schulgesetz zu beantragen, so würde er all diesen schwerfälligen und kostspieligen Apparat beiseite schaffen und das Schulwesen ganz anders einrichten. Die Leiter der Volksschulen sollten die Pfarrer und Kapläne sein, die Bezirksschulinspektoren die Dechanten, welche mindestens ebenso gebildet sind, wie die heutigen Bezirksschulinspektoren. Das wäre ein praktischer, der Schule vortheilhafter und für das Land zugleich billiger Apparat. Der Landes-Ortschaftsrath aber müßte folgende Zusammensetzung haben: Vorsitzender: der Landespräsident; Mitglieder: der Fürstbischof als Vizepräsident, zwei Mitglieder des Clerus, hervorgegangen aus der Wahl der Dekane, zwei Abgeordnete des krainischen Landtages, davon einer gewählt aus dem Großgrundbesitze und den Städten und Märkten, der zweite von den Landgemeinden, sowie zwei vom Landesauschusse vorgeschlagene Mitglieder des Lehrstandes, ferner der Vertreter der Stadt Laibach, außerdem die beiden Landes-Ortschaftsinspektoren und der Referent. So wären alle Elemente im Landes-Ortschaftsrathe vertreten, — alle der Schule freundlich gestimmt, und diesem Landes-Ortschaftsrathe sollte die Ernennung der Lehrer übertragen werden.

Referent Abg. Dr. Ritter v. Besteneck vertheidigt in längerer Rede den Gesetzentwurf. Die sehr eingehende Bekämpfung des Entwurfes in der Generaldebatte habe den Beweis geliefert, daß die Herren Gegner desselben genügend Zeit hatten, das Gesetz eingehend zu studieren, und damit haben sie den von ihnen gemachten Haupteinwurf selbst entkräftet. Es wurde wiederholt von anderer Seite des Hauses betont, daß es mit dem Gesetze nicht so eile, man könne noch warten, bis die maßgebende Schulbehörde ihr Votum abgegeben haben wird. Daß es den gegnerischen Herren mit dem Gesetze nicht eilt, daran zweifelt wol niemand, sie werden aber nach einem Jahre gerade so wenig für den Gesetzentwurf einstehen, wie heute, weil es eben Prinzipien sind, die sie bekämpfen. Die sofortige Berathung des Gesetzes hat den Vortheil, daß, sollte dasselbe nicht die Sanction erlangen, man doch im nächsten Jahre wissen werde, welche Bestimmungen abgeändert werden müssen, und es wird so wenigstens in der nächsten Landtagsession gelingen, das Gesetz zu stande zu bringen, sonst würde man sich im nächsten Jahre neuerlich der Gefahr aussetzen, daß man Bestimmungen in dasselbe aufnehmen könnte, welche späterhin nicht die Allerhöchste Sanction erhielten. Der Herr Abg. Dr. Zarnik, welcher ins Detail des Gesetzes einging, hat die Anschauung ausgesprochen, alle Ortschaftsräthe aufzuheben und die Besorgung der Schulangelegenheiten den Gemeinden zu übertragen. Theoretisch mag dies wol als duräsführbar angesehen werden, praktisch geht es jedoch nicht, weil nicht alle

Orte, die zu einer Schule gehören, auch demselben Gemeindeverbande angehören, daher jedenfalls für die Besorgung der jetzigen Agenden des Ortschaftsrathes ein Auskunftsmitglied getroffen werden mußte. Herr Dr. Zarnik hat heute auch einen Zeitungsartikel producirt, in welchem die Aenderung der Schulgesetze besprochen wird, und den er sich, seinem Ausspruche zufolge, eigens für die Schulgesetzdebatte aufbewahrt hat; es ist dies wol ein neuerlicher Beweis dafür, wie wenig stichhaltig die Behauptung der Gegner des Gesetzes ist, wenn sie sagen, es sei in der kurzen Zeit nicht möglich, dasselbe genau zu prüfen. Das jetzt gültige Gesetz wird durch den vorliegenden Gesetzentwurf nur in vier Hauptpunkten abgeändert, es ist also kein neues Gesetz, das dem Hause vorliegt, sondern nur eine Abänderung des jetzigen, und zwar jener Punkte, welche im Motivenberichte speziell angeführt sind.

Die Herren Gegner belieben auch consequent den wahren Sachverhalt zu entstellen, indem sie fortgesetzt behaupten, der Abänderungsantrag sei nur von der Person des Referenten ausgegangen, wodurch sie ihm eine ganz unverdiente Ehre erweisen, da dies unrichtig ist, denn nicht weniger als achtzehn Herren Landtagsabgeordnete haben den Antrag überreicht. Die Schulaufsichtsbehörden werden nicht durchwegs geändert, nur der Landes-Ortschaftsrath bekommt in der Person des Vertreters der Stadtgemeinde Laibach ein Mitglied mehr. Die Bezirksschulräthe bleiben dieselben wie bisher, nur die Verstärkung des Ortschaftsrathes fällt weg, während der Ortschaftsrath aus solcher bleibt, wie er ist. Der Vertreter der Landeshauptstadt im Landes-Ortschaftsrathe mußte gesetzlich normirt werden, da die frühere Landtagsmajorität der Stadtgemeinde Laibach diese Vertretung vorenthalten hatte, obwohl sie ihr längst gebürt hätte, da die Stadt Laibach diejenige Gemeinde im Lande ist, welche die meisten Lehrer bezahlt und schon vermöge der Intelligenz ihrer Bewohner berechtigt ist, in der obersten Schulbehörde des Landes vertreten zu sein. In allen übrigen Ländern hat man bei der Berathung der Volksschulgesetze auf die Landeshauptstadt Rücksicht genommen, nur in Krain nicht. Daß dagegen das Vorschlagsrecht der Mitglieder des Lehrstandes für den Landes-Ortschaftsrath durch den Gesetzentwurf dem Landesauschusse entzogen wird, ist eine ganz entsprechende Bestimmung, welche in der Spezialdebatte ihre nähere Begründung finden wird. Der Wunsch der Minorität des Hauses, es möge bezüglich der Lehrerernennung beim Alten bleiben, ist nicht annehmbar, da die Ortschaftsräthe dieser Aufgabe gar nicht gewachsen sind, schon wegen der geringen Bildung der meisten ihrer Mitglieder nicht, welche sich nur zu oft vollkommen vom Pfarrer beherrschen lassen, der bei der Anstellung eines Lehrers mehr darauf sieht, ob der Competent ein guter Organist, als ob er ein guter Lehrer ist, und bei dem der Organist stets vor dem Lehrer den Vorzug erhält. Man hat es auch der Regierung unberechtigterweise zum Vorwurfe gemacht, daß sie nicht darauf sieht, daß alle Lehrer im Orgelspiele bewandert wären. Die Regierung sorgt wol dafür, daß an den Lehrer-Bildungsanstalten der Musikunterricht erteilt wird, das musikalische Talent läßt sich jedoch nicht eintrichtern. Das Land ist in seinen Rechten betreffs der Ueberwachung des Volksschulwesens nicht geschädigt, denn es hat zwei Vertreter im Landes-Ortschaftsrathe, nur müssen dieselben, um die Interessen des Landes wahrzunehmen, an den Sitzungen des Landes-Ortschaftsrathes auch wirklich theilnehmen und nicht, so wie die bisherigen Vertreter, denselben ferne bleiben. Der Majorität des Hauses wurde im Laufe der Debatte oft die Frage vorgehalten, warum es ihr mit dem Gesetze so eile? Die Antwort hierauf ist einfach die, weil durch das Gesetz, wenn es ein Jahr früher sanctionirt wird, dem Lande 3000 fl. erspart bleiben, ein Umstand, der in einem Kronlande, das bekanntlich mit Tausendern nicht herumwerfen kann, sehr in die Waagschale fällt. Redner befürwortet aus diesen Gründen aufs wärmste das Eingehen in die Spezialdebatte.

Bei der Abstimmung werden die Anträge des Abg. Svetec und des Abg. Laschan abgelehnt und sohin das Eingehen in die Spezialdebatte der Gesetzesnovelle beschlossen.

Schluß der Sitzung 5 Uhr nachmittags. Nächste Sitzung Montag.

(Spenden.) Der Reichsrathsabgeordnete Herr Martin Polschewar in Gurksfeld hat dem Landespräsidium den Betrag von einhundert Gulden mit der Widmung für hilfsbedürftige Familien der einberufenen Reservisten aus Krain übergeben. — Ferner hat der allgemeine krainische Militär-Veteranenverein in Laibach dem Landespräsidium den Betrag von fünfzig Gulden mit der Widmung für Unterstützung von verwundeten Kriegern zukommen lassen und überdies zur Betheilung der Verwundeten je fünfzig Stück neue Hemden und Unterhosen an die Spitalsleitung in der Peterskaferne abgegeben.

(Philharmonische Gesellschaft.) Mit dem Anbruche des Herbstes ist auch die Konzertsaison herangerückt, und unser Musikinstitut par excellence — die philharmonische Gesellschaft — rüftet sich bereits zur würdigen Begehung derselben. Leider befindet sich heuer

die Gesellschaft hinsichtlich ihrer Konzerte in einer schwierigen Lage, da uns mit dem Ausmarsche der Laibacher Garnison auch unsere vortreffliche Regimentskapelle verlassen hat, wodurch der Stand der zu größeren Orchesteraufführungen verwendbaren Musiker in unserer Stadt bedeutend vermindert wurde. Die Gesellschaft wird daher in der heurigen Konzertsaison auf die Vorführung bedeutenderer orchesterlicher Compositionen leider verzichten müssen, da das einzige zur Verfügung stehende Orchester — die Laibacher Stadtkapelle — schon in numerischer Hinsicht hierzu nicht genügt, abgesehen davon, daß es mit Rücksicht darauf, als mehrere Mitglieder desselben gleichzeitig auch dem Theaterorchester angehören, nur zum Theil frei ist. Um nun dieser Calamität bestmöglichst zu begegnen und den Gesellschaftsmitgliedern für den Ausfall der Orchesteraufführungen einen würdigen Ersatz zu bieten, hat die Direction die Heranziehung auswärtiger Künstler und Künstlerinnen beschlossen, von denen sie im Laufe der Saison ihren Mitgliedern mehrere renommierte Vertreter vorzuführen gedenkt. Die der Gesellschaft hieraus erwachsenden Mehrkosten dürften allerdings nicht unbedeutende sein, doch hofft die Direction, dieselben durch den zu erwartenden Beitritt zahlreicher neuer Mitglieder wett zu machen. Wir können daher nur den Wunsch aussprechen, daß das musikfreundliche Publikum Laibachs diese Hoffnung als keine verfehlte erscheinen lassen werde, da das verdienstvolle Wirken der einzigen Musikgesellschaft im Lande sowol im Konzertsaale wie nicht minder in der von ihr mit großen finanziellen Opfern erhaltenen Musik- und Gesangs- und Schulung gewiß eine recht vielseitige und ausgiebige Unterstützung verdient.

(Patriotischer Frauenverein in Oberlaibach.) Einem uns aus Oberlaibach zugehenden Schreiben entnehmen wir die Nachricht, daß sich vor kurzem auch dort ein patriotischer Frauenverein zur Unterstützung verwundeter und kranker Armee-Angehöriger gebildet hat. Der Verein besteht aus mehreren Damen Oberlaibachs und der benachbarten Ortschaften, und zwar sind demselben bisher beigetreten, die Frauen: Golob, Maier, Lenarčić, und die Fräulein M. Zelovšek und Hartmann in Oberlaibach, ferner die Frauen: Gallé in Freudenthal, Kotnik in Werd, Furlan in Mirke und Javornik in Hrib. Morgen abends veranstaltet der Verein in Oberlaibach eine Tanzunterhaltung nebst Tombola, deren Reinertrag für den genannten patriotischen Zweck bestimmt ist.

(Kanalisation.) In der Herrengasse wurde vor einigen Tagen mit der Herstellung eines Hauptstraßenkanals begonnen. Die Kanalarinnen werden aus Cementguß hergestellt.

(Theater.) Es ist eine eigenthümliche Manier und Schwäche unseres modernen, leider gewöhnlich possenhaften Lustspiels, daß die Dichter darin die drastische Situation und Handlung nicht auf natürliche Weise aus den Individualitäten und deren Lebensverhältnissen sich entwickeln lassen, sondern statt dessen von außen her ihre Personen ergreifen und mit ihnen zur Belustigung des Publikums irgend ein ergötzliches Experiment durchzuführen. Dies ist in der vorgestern aufgeführten Novität „Ein Schutzgeist“, von Rosen, der Fall. Ein junger Mann hat hinter dem Rücken seiner strengen Eltern allerlei dumme und schlechte Streiche begangen, deren Austragung seine Verwandten gutmüthig übernehmen und infolge dessen in die schwierigsten Verhältnisse gerathen, welche eine ganze Familie sammt obligaten Nebenpersonen durch drei Acte in Verwirrung setzen. Allein zum Schlusse, im letzten Momente des dritten Actes, werden alle plötzlich helfend und erkennen, daß sie gleich zu Anfang nur ein wenig Hausverstand benöthigt hätten, um das ganze Stück im vorhinein unmöglich zu machen. Allerdings ist dem Lustspiele in Charakteren und Begebenheiten eine gewisse Uebertreibung gestattet, allein es darf keinesfalls die Schranken der Wahrscheinlichkeit überschreiten, denn sobald dies geschieht, verliert es allen Werth und Boden und wird zu einer Hanswurstdiade, in welcher der Dich-

ter für einige zusammengewürfelte witzige Erfindungen und komische Situationen die Natürlichkeit opfert. Zwar hat Ungely in seinem Musterlustspiele „Jugend muß austoben“ eine ähnliche Intrigue verworther, allein er wußte sie durch logische Motivierung und echte Seelenmalerei vernunftgemäß zu entwickeln; in Rosens Lustspiel jedoch finden wir außer dem lebhaften Dialog und dem kunstvollen und humoristisch gesteigerten Aufbau der Verwicklung keines der zu einer guten Komödie unerläßlichen Erfordernisse. Kein Charakter ist lebenswahr und natürlich, geschweige denn consequent gezeichnet, die Personen handeln nicht, sondern sie werden wie die Figuren eines Schachbrettes vom Dichter dorthin geschoben, wo er sie zur Producierung eines Effectes benöthigt. Kunst ohne Wahrheit aber ist keine Kunst mehr, sondern eine kokette geschminkte Lüge, und das Publikum lacht wol über derartige Erzeugnisse eines verdorbenen Geschmacks, an denen man bei einigem Wohlwollen immerhin etliche leidliche Rüge und gute Einfälle entdecken kann, aber es lacht doch hauptsächlich über seine negativen Eigenschaften, und das schließliche Urtheil lautet: Es ist recht amüsant, aber ein Unsinn. Wahrlich, der Schutzgeist Rosens hat ihn verlassen, ehe er diesen „Schutzgeist“ schrieb.

Die Aufführung war eines besseren Stückes werth. Sämmtliche Darsteller besaßen sich einer Exactheit, wie wir sie bei den bisherigen Lustspielproductionen in dem Maße und in dieser Allgemeinheit noch nicht constatieren konnten. Besonders Lob verdient Fr. Solvey für die geschmackvolle Wilderung der vom Dichter unschön componierten Titelrolle (Clara Blank), eines altklugen Backfisches, welcher als berufener Schutzgeist der Familie die ganze Confusion bewerkstelligt und nebstbei mit naiver Ausdringlichkeit den heiß ersehnten Bräutigam kapert. Herr Direktor Ludwig spielte den Advokaten „Dr. Engert“ mit einer gewissen Ueberlegenheit, welche ihm sehr gut zustatten kam, und wirkte mit einfachen, ansprechenden Mitteln recht erfolgreich. — Des Theater war, wie gewöhnlich, nur mäßig besucht.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 18. Oktober. Die „Pol. Korr.“ berichtet aus Athen: Die Diplomatie macht kräftige Anstrengungen, um zwischen Griechenland und der Türkei eine Verständigung herbeizuführen.

Prag, 18. Oktober. Nach versöhnlichster Rede Ruß' und Befürwortung der Adresse seitens Kiegers wurde der Ausschußantrag auf Uebergang zur Tagesordnung über den Adressantrag angenommen. Der zweite Absatz des Majoritätsantrages, welcher den Landesauschuß zur Verfassung eines Wahlreformentwurfes beauftragt, wurde von den Deutschen und Tschechen gegen die Stimmen des Großgrundbesitzes angenommen.

Rom, 18. Oktober. Gerüchtweise verlautet, Corti, Brochetti und Bruzzo hätten demissioniert.

London, 18. Oktober. Der Sultan schrieb an den Emir Afghanistan, ihn auffordernd, ein freundschaftliches Abkommen mit England zu treffen. Die Bankettrede des Ministers des Innern, Croft, betont, die Regierung werde alles aufbieten, damit die Bestimmungen des Berliner Vertrages zur Ausführung gelangen, und gemäß der ihr vertragsmäßig gegebenen Rechte die große Aufgabe Englands im Oriente vollenden.

Konstantinopel, 18. Oktober. Die Pforte beschloß die Entsendung einer Militärkommission ins Rhodopegebirge, um die Insurgenten zur Niederlegung der Waffen zu bestimmen.

Bombay, 17. Oktober. („Times“-Meldung.) Der Emisär des Bizekönigs ist zurückgekehrt, die Antwort des Emirs lautet unbefriedigend.

Peft, 17. Oktober. (Presse.) Wie bestimmt versichert werden kann, hat Graf Bichy nebst der von der

„Wiener Abendpost“ publicierten Depesche auch noch eine zweite Depesche des Grafen Andrassy dem Großvezier Sawfet Pascha vorgelesen, welche die Erwiderung auf die Note enthielt, welche Karatheodory Pascha in Wien vor seiner Abreise dem Grafen Andrassy mitgetheilt hat und in welcher die Anzeige über den Abbruch der Conventionsverhandlungen enthalten war.

Peft, 17. Oktober. (Presse.) Der gemeinsame Ministerrath beschäftigte sich mit der Feststellung des gemeinsamen Budgets. Ein gemeinsames Anlehen war nicht Gegenstand der Besprechung; auch ist, wie verlautet, die Bedeckung der Occupationskosten nicht durch ein eigentliches Anlehen beabsichtigt. Die Minister reisen morgen ab.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 18. Oktober.
Papier-Rente 60 90. — Silber-Rente 62 60. — Gold-Rente 71 65. — 1860er Staats-Anlehen 111. — Bank-Rente 788. — Kredit-Actien 224 75. — London 117 85. — Silber 100. — K. t. Münz-Dukaten 5 62. — 20-Franken-Stück 9 43. — 100 Reichsmark 58 30.

Theater.

Heute (gerader Tag) zum ersten male: Der närrische Schuster. Original-Posse mit Gesang in 5 Abtheilungen von D. F. Berg. Musik von Millbäcker.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Wasserstand in Millimetern
18.	7 U. Mg.	735.84	+10.0	windstill	theilw. heiter	8.30
	2 „ N.	735.40	+13.8	SW. schwach	bewölkt	Regen
	9 „ Ab.	734.29	+14.2	SW. schwach	bewölkt	

Trüber, regnerischer Tag; kein Sonnenblick. Das Tagesmittel der Wärme +12.7°, um 1.6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Eingefendet.

Für die P. T. Stadtabonnenten ist der heutige „Laibacher Zeitung“ eine Prämumerations-Einladung auf das von Theodor Schiff erscheinende Werk:

Franz Josef I. und seine Zeit.

beigelegt. — Prämumerationen übernimmt und besorgt punctlich die Buchhandlung von Jg. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, daselbst liegen auch die ersten zwei Lieferungen des Werkes zur geneigten Einsicht auf.

Dank.

Für die vielfachen Beweise der herzlichsten Theilnahme anlässlich des Hinscheidens ihres unvergesslichen Gatten, beziehungsweise Sohnes, des Herrn

Philipp Wilhelm Streitmann,

k. k. Professors an der Staats-Oberrealschule in Laibach,

für die überaus zahlreiche Theilnahme der Bewohner Laibachs an dem Leichenbegängnisse des theueren Verbliebenen, namentlich dem Herrn Landespräsidenten, dem Herrn Landeshauptmann, dem Herrn Bürgermeister, welche die sterblichen Ueberreste des Selbigen zur letzten Ruhestätte begleiteten, dem Herrn evangelischen Pfarrer für die tröstenden Worte am Grabe des Dahingeshiedenen, den verschiedenen Beamtenkörpern, den Lehrkörpern der hiesigen Studienanstalten, besonders dem Lehrkörper der Staats-Oberrealschule und den Studierenden dieser Anstalt, die in ganz außerordentlicher Weise das Andenken ihres verstorbenen Collegen, beziehungsweise Lehrers, ehren, endlich für die zahlreichen Kranz- und Bouquetpenden und für den ergreifenden Grabgesang sagen den innigsten, tiefgefühltesten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Börsenbericht.

Wien, 17. Oktober. (1 Uhr.) Rückfichtlich der Anlagewerthe war und blieb der Verkehr beschränkt. Speculationspapiere waren ziemlich stark in Umsatze, die Tendenz hiebei eine vorwiegend günstige.

	Geld	Ware
Papierrente	60 80	60 90
Silberrente	62 65	62 75
Goldrente	71 40	71 50
Dose, 1839	328	330
„ 1854	106 25	106 50
„ 1860	111	111 25
„ 1860 (Künstel)	121 50	122
„ 1864	139 50	139 75
Ung. Prämien-Anl.	77 50	78
Kredit-R.	160 25	160 50
Rudolfs-R.	14	14 50
Prämienanl. der Stadt Wien	88 75	89 25
Donau-Regulierungs-Dose	104 80	105 20
Domänen-Pfandbriefe	143 50	144
Deisterreichische Schatzscheine	97 25	97 50
Ung. Operz. Goldrente	82 90	83 10
Ung. Eisenbahn-Anl.	98 25	98 75
Ung. Schatzbons vom 3. 1874	110 75	111 25
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in W. V.	93 75	94

Grundentlastungs-Obligationen.

Böhmen	102	103
Niederösterreich	104 50	105

Nachtrag: Um 11 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 60 80 bis 60 90. Silberrente 62 65 bis 62 75. Goldrente 71 40 bis 71 50. Kredit 222 50 bis 222 75. Anglo 100 50 bis 100 75. London 118 10 bis 118 40. Napoleons 9 45 bis 9 46. Silber 99 95 bis 100 05

	Geld	Ware
Galizien	82 50	83
Siebenbürgen	73	73 50
Temeser Banat	74 75	75 50
Ungarn	78 50	79

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-öfterr. Bank	100 50	100 75
Kreditanstalt	223 25	223 50
Depositenbank	161	163
Kreditanstalt, ungar.	207 75	208
Nationalbank	732	734
Unionbank	67 50	67 25
Verkehrsbank	102	103
Wiener Bankverein	107	107 25

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	116 25	116 75
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	493	494
Elisabeth-Westbahn	158 50	159 50
Ferdinands-Nordbahn	2000	2005
Franz-Joseph-Bahn	128 25	128 75

	Geld	Ware
Galizische Karl-Ludwig-Bahn	227 25	227 75
Kaschau-Oderberger Bahn	101 25	101 75
Lemberg-Czernowitzer Bahn	125 50	126
Lloyd-Gesellschaft	558	559
Öfterr. Nordwestbahn	108 50	109
Rudolfs-Bahn	116 75	117 25
Staatsbahn	252	252 50
Südbahn	66 75	67
Teich-Bahn	188 50	189 50
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn		
Ungarische Nordostbahn	112 50	113
Wiener Tramway-Gesellsch.	155	155 50

Pfandbriefe.

Ung. öf. Bodenkreditanst. (i. G.)	108 50	109
„ (i. B. V.)	92 75	93
Nationalbank	97 40	97 60
Ung. Bodenkredit-Anst. (B. V.)	92 75	93

Prioritäts-Obligationen.

Elisabeth-V. 1. Em.	92	92 50
Ferd.-Nordb. in Silber	102 75	103
Franz-Joseph-Bahn	84 75	85
Gal. Karl-Ludwig-V., 1. Em.	100 25	100 75

	Geld	Ware
Öfterr. Nordwest-Bahn	85 75	86
Siebenbürger Bahn	64	64 25
Staatsbahn 1. Em.	159 50	160
Südbahn à 3%	110 75	111
Südbahn, Bons	93 75	94

Devisen.

Auf deutsche Plätze	57 70	57 80
London, kurze Sicht	118 10	118 30
London, lange Sicht	118 30	118 40
Paris	46 95	47 00

Geldsorten.

	Geld	Ware
Dukaten	5 fl. 62	tr. 5 fl. 63
Napoleons'or	9	45
Deutsche Reichsbanknoten	58	35
Silbergulden	99	95

Krainische Grundentlastungs-Obligations-Privatnotierung: Geld 90, Ware 100 bis 100 75